

Die Gefahr von morgen

Autor(en): **Vollet, E.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1947)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gefahr von morgen

Vor uns liegt eine kürzlich in den USA vom bekannten deutschen Wirtschaftstheoretiker und Antifaschisten Fritz Sternberg verfaßte Studie «The Coming Crisis» (Die kommende Krise). In dieser untersucht der seit 1933 in den USA weilende Autor die Weltwirtschaftslage, so wie sie sich bei Ausgang des zweiten Weltkrieges darbietet. Die Arbeit stützt sich auf seriöse statistische Unterlagen, eröffnet dem Leser interessante Aussichten über die amerikanische Wirtschaft und ist nach den Methoden der marxistischen Wirtschaftstheorie aufgebaut.

Am Anfang stellt Sternberg fest, daß die kapitalistische Welt in den zweiten Weltkrieg eingetreten ist, ohne die Wirtschaftskrise von 1929 überwunden zu haben. Hernach weist er darauf hin, daß wir uns einer neuen Weltwirtschaftskrise nähern, deren Erscheinungen und Folgen er definiert.

Nachdem der Verfasser die Auswirkungen der Krisen von 1929–1933 beschrieben hat, hält er deutlich fest, daß der Kapitalismus die größte Krise seiner Geschichte nicht völlig überwinden konnte, weil es ihm nicht möglich war, neue Absatzmärkte aufzufinden. In Wirklichkeit ist die kapitalistische Welt im Zustand einer «latenten Krise» in den Weltkrieg eingetreten. Sternberg zeigt, daß in den Vereinigten Staaten, dem mächtigsten kapitalistischen Staat, die Produktion bis 1938 nie das Niveau von 1929 erreicht hat, ja am Vorabend des Krieges kaum drei Viertel des Produktionstotals von 1929 aufwies.

Wenn wir die Wirtschaftslage nach Beendigung des zweiten Weltkrieges einer näheren Untersuchung unterziehen, stellen wir fest, daß, wenn Amerika in der Vergangenheit ein kapitalistischer Staat unter andern war, es heute *der* kapitalistische Staat geworden ist. Die Produktion der USA ist heute viel größer als die der andern Staaten zusammengenommen. Wenn die Produktion der USA 1928 45 Prozent der Weltproduktion betrug, so umfaßt sie heute drei Viertel der gesamten Erzeugnisse der Welt. Anders ausgedrückt macht sie heute doppelt soviel aus als die der übrigen Welt. Daraus geht hervor, daß bei einer kommenden Krise die USA von entscheidender Bedeutung sein werden. Sternberg versucht dann aus der Entwicklung des ersten Weltkrieges abzuleiten, auf welche Art sich die Faktoren herangebildet haben, die dann zur großen Krise führten.

Wir stellen beim Weiterlesen fest, daß der Krieg in den Vereinigten Staaten das Wachstum der Produktionskräfte stark begünstigte. Neben dem alten – nie voll ausgenützten Produktionsapparat – wurde ein neuer hergestellt, der die Produktivität der Arbeitsstunde um 34 Prozent erhöhte. Der Verfasser stellt sich mit Recht die Frage, in welchem Maße die Erschließung neuer Märkte dem amerikanischen Kapitalismus die Möglichkeit bietet, dieses Wachstum auszugleichen. Die Statistik zeigt uns nämlich, daß Amerika (gemeint sind die Vereinigten Staaten) stets das Land war und ist, dessen Außenhandel im Verhältnis zur Produktion eine untergeordnete Rolle spielt. 1929 betrug der Anteil der USA am Welthandel 13,84 Pro-

zent und 1941, das heißt im günstigsten Jahre, trotz Pacht- und Leihsystem, keine 10 Prozent.

Sternberg stellt dann die Behauptung auf, daß, selbst wenn man eine beträchtliche Erhöhung der amerikanischen Exporte annimmt – dabei wären China und die Sowjetunion inbegriffen –, das Gesamtvolumen der amerikanischen Ausfuhren nur einen kleinen Bruchteil der ganzen Produktion ausmachen kann. «Immerhin», meint Sternberg, «wenn auch eine Ausdehnung des amerikanischen Außenhandels nie genügen kann, um entscheidend auf eine innere Krise wirken zu können, so genügt eine solche doch, um den Außenhandel der übrigen Länder verheerend zu beeinflussen.» In diesem Sinne wird der Aufschwung des amerikanischen Exports *die Krise der übrigen kapitalistischen Welt verschärfen*, die ihrerseits dann wieder eine allgemeine Weltwirtschaftskrise beschleunigen wird. Wie gestalten sich die Dinge auf dem Binnenmarkt? Es genügt, zu sagen, daß, wenn auch die Kriegsverhältnisse die Kaufkraft allgemein erhöht haben, die Aufnahmefähigkeit doch beschränkt bleibt. Damit die ungeheuer vergrößerte Produktionsfähigkeit Amerikas voll ausgenutzt und dadurch eine Krise vermieden werden könnte, müßte der schon jetzt ziemlich hohe Konsum auf dem Binnenmarkt um 50 Prozent erhöht werden, was ja nur durch im gleichen Verhältnis erfolgende Lohnerhöhungen erreicht werden kann. Daß dies unmöglich ist, dürfte selbst den optimistischsten amerikanischen Volkswirtschaftlern nicht entgehen.

Die gleichen auf eine Krise hinweisenden Erscheinungen treffen wir auch im landwirtschaftlichen Sektor an. Auch hier hat der Krieg eine große Steigerung der Produktion verursacht, nämlich um 35 Prozent. Wir dürfen dabei nicht vergessen, daß die Schwierigkeiten im Agrarsektor dann auftauchen werden, wenn sich die europäische Landwirtschaft erholt hat und auf weitere Zuschüsse aus den USA verzichten kann und muß. Sternberg erinnert daran, daß einer der Hauptgründe für die Größe der Weltkrise von 1929 der war, daß es sich damals um eine industrielle und landwirtschaftliche Krise zugleich handelte. Und das nächste Mal wird es noch schlimmer sein.

Die Schlüsse, die der Verfasser aus der oben in großen Zügen dargestellten Analyse zieht, lauten folgendermaßen:

Die wirtschaftliche Entwicklung der USA führt zu einer Krise, die schärfer sein wird als die von 1929, welche bis 1938 nicht überwunden werden konnte. Heute aber ist der Produktionsapparat der Vereinigten Staaten noch gewaltiger als 1929 oder 1940. Neue Absatzmärkte, die in der Lage wären, eine Krise zu verhindern, gibt es nicht. Die einzige Lösung besteht darin, den Lebensstandard der großen Massen der ganzen Welt zu erhöhen, was in einer Gesellschaftsordnung, die von den Monopolmächten beherrscht wird, unmöglich ist. Es gibt verschiedene gefährliche Zonen auf der Welt, die gefährlichste aber ist die kommende Krise. Das Problem wäre bei einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, die die Wirtschaft planmäßig organisieren würde, sehr leicht zu lösen. Gewiß werden die reaktionären Kreise verschiedene Auswege suchen, die sich aber nicht von der durch die Nazi praktizierte Wehrwirtschaft unterscheiden werden und deshalb unweigerlich zum Kriege führen.